

Ritterarhistorisches.

Zeitdauer der Tragödie.

G. Teichmüller sucht in seinem Buche „Beiträge zur Erklärung der Poetik des Aristoteles“ S. 187 ff. die hier (S. 171 ff.) wie in der hallischen Philologenversammlung von ihm vorgetragene neue Theorie über das *μῆκος* der Tragödie auch durch den Spatz in den Bögeln des Aristophanes 785 ff. zu erhärten, wo der Chor im *ἀντεπίρρημα* der Parabase sagt:

οὐδέν ἐστ' ἄμεινον οὐδ' ἥδιον ἢ φῦσαι πτερὰ·
ἀντίχ' ὑμῶν τῶν θεατῶν εἴ τις ἦν ὑπόπτερος,
εἶτα πεινῶν τοῖς χοροῖσι τῶν τραγωδῶν ἤχθετο,
ἐκπτόμενος ἂν οὗτος ἠρίστησεν ἐλθὼν οἴκαδε,
κατ' ἂν ἐμπλησθεῖς ἐφ' ἡμᾶς αὖθις αὖ κατέπτετο.

Sehr richtig bemerkt er, daß dieser Scherz salzlos sein würde, wenn es möglich gewesen wäre, auch ohne Flügel vor Beschluß der tragischen Aufführung sich nach Hause zu begeben, zu frühstücken und bei Zeiten wieder in der Komödie zu sein. Aber leider baut er darauf die von Sauppe mit Recht als eine „reine Unmöglichkeit“ bezeichnete Hypothese, daß zu jener Zeit Tragödien und Komödien gleichzeitig nebeneinander in verschiedenen Localen aufgeführt seien. Als ob dann auch Flügel etwas genutzt hätten, es durch ihre Hülfe möglich geworden wäre, von zwei gleichzeitigen Aufführungen zwar die eine im Dionysostheater versäumen zu müssen um des Frühstücks willen, die andere aber, etwa auf dem Markt, trotz desselben und in derselben Zeit zu genießen! Ist das Logik? Auch heißt es ja ausdrücklich ἐφ' ἡμᾶς αὖθις αὖ κατέπτετο (vgl. 792. 796): also in dasselbe Local würde man zurückfliegen.

Der Sinn der aristophanischen Stelle ist gar einfach, wenn auch, soviel ich sehe, in den Commentaren nicht angegeben. Es war eben im Dionysostheater zu Athen verboten, während der dramatischen Vorstellung, d. h. vor dem Ende eines einzelnen Stückes, dasselbe zu verlassen, und zwar aus naheliegenden Gründen. Da die einzigen Eingänge zu beiden Seiten durch die Orchestra liefen, so hätte es unerträgliche Störungen gegeben, wenn man während des Spiels nach Belieben hätte ein- und ausgehen dürfen. Das Schauspiel war eben Gottesdienst, der nicht unterbrochen werden durfte, und darauf Acht zu geben waren die *ὑαβδοφόροι* auf der Thymele da, *οἱ τῆς εὐκοσμίας ἐμέλοντο τῶν θεατῶν* (Schol. pae. 733), wie sie bei Wieseler (Theatergebäude und Denkmäler des Bühnenwesens Taf. IV 4) zu beiden Seiten des Flötenspielers sitzen, freilich von diesem seltsamer Weise für Kampfrichter erklärt, die ja erst nach der Aufführung durch das Loos bestimmt wurden (Sauppe, Ver. der Sächs. Ges. d. W. 1855 S. 16 ff.). Zu welchen Unzuträglichkeiten und Bedrängnissen diese Absperrung führen konnte, zeigt der Fall des Patrokleides 790—792, den Leichmüller schwerlich nachgelesen hat, sonst hätte er nicht verkennen können, worauf es bei der Beflügelung ankam. Ja auch dem *μοιχός* 793—796 soll dieselbe dazu dienen, unbemerkt namentlich von dem Chemanne, der auf den vorderen Reihen, *ἐν βουλευτικῷ* (794) sitzt, herauszukommen und seinem galanten Abenteuer nachzugehen. Zeit dazu hätte er auch ohne Flügel gehabt.

Also die Stelle bleibt uns ein werthvolles Zeugniß 1) dafür, daß in den Morgenstunden vor dem *ἄριστον* eine tragische Trilogie mit Satyrspiel im Dionysostheater gegeben wurde; 2) daß in demselben Locale Nachmittags, nach dem *ἄριστον*, eine Komödie folgte. Die Zeit der letztern steht auch sonst bekanntlich fest durch ran. 374 *ἡρίστηται δ' ἔξαρκούντως* (vgl. Philochorus zu Athenäus XI p. 464 f.): denn Kocks Vermuthung *ἡγίστευται* verkennt den Humor des Mysterchors, der sich erst durch die empfangene Magenstärkung zum eleusinischen Festzuge recht aufgelegt fühlt. Die Aenderung *τρυνγιδῶν* in den Bögeln 787 ist demnach zu verwerfen.

Gar zu wunderbar aber ist die Belehrung, welche der neueste Erklärer von Aristoteles' Poetik p. 1449 b, 12 ff. aus dessen Bestimmung über das *μῆκος* der Tragödie geschöpft hat: daß nämlich die ältesten Tragiker ihre Werke rhapsodisch mehrere Tage hintereinander vorgetragen hätten, während man später sich möglichst so einzurichten gesucht habe, daß die Vorstellung einer Tetralogie nicht viel mehr und nicht viel weniger als etwa zwölf Stunden gedauert habe: *ἔτι δὲ τῷ μῆκει ἢ μὲν ὅτι μάλιστα πειρᾶται ὑπὸ μίαν περίοδον ἡλίον εἶναι ἢ μικρὸν ἐξαλλάττειν, ἢ δὲ ἐποποιῖα ἀριστος τῷ χρόνῳ· καὶ τοῖσιν διαφέρει, καίτοι τὸ πρῶτον ἡμοίως ἐν ταῖς τραγωδίαις τούτῳ ἐποιῶν καὶ ἐν τοῖς ἔπεισιν*. Ja genau nach dem Wortlaut genommen müßte dieselbe in der classischen Zeit viel-

mehr vierundzwanzig Stunden (*μίαν περίοδον ἡλίου*) in Anspruch genommen haben und Theopis müßte ganz und gar *ἀόριστος τῷ χρόνῳ* für seine „Mythodien“ gewesen sein. Leider hat der gelehrte Ereget es unterlassen, über diese erstaunliche Thatsache mit den „Hypothesen“ der „Archäologen“ „abzurechnen“. In einer philologischen Zeitschrift vor Lesern, welche die „Zincunabeln“ der attischen Tragödie auch nur aus ihrem Bernharby kennen, ist das freilich nicht nöthig. Ein wunderbarer Zufall bleibt es, daß denn doch die allermeisten der erhaltenen Tragödien, z. B. sämtliche des Sophokles, mit ihrer mythischen Handlung in den Rahmen eines Tages passen, und wenn man dem *μικρόν ἐξαιλλάττειν* Raum giebt, sogar alle übrigen ohne Ausnahme. Wenn aber jene Früheren mit der Darstellung ihrer Stücke über die Dauer eines Sonnenumlaufes hinausgegangen sein sollen, so tilge man nur das Wörtchen *ἐν* nach *ὁμοίως*: denn nicht in ihren Tragödien haben sie es dann gethan, sondern mit denselben.

Warum in keiner Komödie eine Anspielung auf die vorhergegangene Tragödie sich findet? Weil die Dichter weder den Inhalt noch gar die Reihenfolge der in demselben *ἄγων* zur Aufführung gelangenden Stücke kannten, als sie das ihrige schrieben

Warum Aristoteles bei der Längenbestimmung des Epos cap. 24 nicht auch die Komödie desselben Tages mit hineinrechnete? Weil er das Epos nur mit der Tragödie vergleicht, eine innere Verwandtschaft nur zwischen diesen beiden Gattungen erkennt.

Warum auf die tragische Trilogie ein Satyrspiel zur Erweiterung folgte, wenn doch die Leute bald darauf eine Komödie zu hören bekamen? Weil es dem tragischen Dichter auf die Gesamtwirkung seiner Dichtungen als einer geschlossenen Leistung ankam.

Derselbe, welcher cap. 7 das *μῆκος πρὸς τοὺς ἀγῶνας καὶ τὴν αἰσθησιν*, die äußerliche Dauer der Darstellung als der Theorie fern liegend bezeichnet, sollte doch vorher schon cap. 5 eine Bestimmung nach der Uhr darüber gegeben haben, die selbst bei der hier unstatthaften Auffassung von *τραγῳδία* als Tetralogie etwas Unerhörtes forderte: nämlich ein Tag und Nacht währendes Schauspiel? Nein: es bleibt dabei. Es ist das *μῆκος μύθου*, dessen Maas in cap. 5 ganz entsprechend dem in cap. 7 gegebenen *πραγμάτων ὄρος* angegeben wird: denn um den Uebergang aus Glück in Unglück oder umgekehrt übersichtlich, in nicht allzuluzem Verlauf den Gesetzen der Wahrscheinlichkeit gemäß sich vollziehen zu lassen und zu wollen, Verständniß zu bringen, ist die Dauer eines Tages gerade der *ικανὸς ὄρος τοῦ μεγέθους* (p. 1451 a, 15). Und eben diese zeitliche Beschränkung des Rahmens der Handlung bedingt ja die straffere, gedrungenere Composition der Tragödie im Vergleich zum Epos.